

25 Jahre Xenix

DAS BARACKENKINO

Zuerst war es das AJZ-Kino. Später kamen die Wanderjahre und seit 1984 hat das Xenix ein festes Domizil am dem Kanzleiareal. Parallel dazu entwickelte sich aus einer Liebhaberei ein professionelles Unternehmen. Von Tanja Hanhart

Angefangen hat alles im AJZ, dem autonomen Jugendzentrum hinter dem Hauptbahnhof. Im Sommer 1980 gründen hier fünfzig Film Aficionados das AJZ-Kino. Der erste Film, der hier auf eine weiss gestrichene Wand projiziert wird, ist Roman Hollensteins «Je ka mi». Seine Abrechnung mit der bürgerlichen Kultur verstehen die Kinomacher als Motto ihrer alternativen Kinokultur. Kino als Mittel zum Protest, Aufbruch und Veränderung. Doch weil die lustvolle Wut der AJZ-ler provoziert, sind heftige Zusammenstösse mit den Ordnungshütern vorprogrammiert. Unter Druck geraten, beschliesst der Stadtrat, das AJZ zu schliessen. Kurzerhand wird aus dem AJZ-Kino das «mobile AJZ-Kino». Es zieht durch die ganze Stadt, stellt die Leinwand unter freiem Himmel auf oder findet sonstwo Unterschlupf, sei es im Volkshaus, im Kasino Ausser sihl oder im Theater am Neumarkt. Hier werden Filme gezeigt, Fernsehabeude veranstaltet, Salzstängeli und Bier offeriert. Als das AJZ im April 1981 unter neuer Trägerschaft abermals geöffnet wird, richten sich die mobilen Kinomacher für kurze Zeit erneut im alten Saal ein. Doch der vermeintliche Frieden währt nicht lange, die Stimmung bleibt angespannt. Nach vergeblichem Seilziehen gibt die neue AJZ-Trägerschaft resigniert auf. Bulldozer walzen im März 1982 alles platt, die 16mm- und Super-8 Projektoren stehen wieder auf der Strasse.

Vom Sexkino ins Bretterhaus

Die filmerische Unternehmungslust jedoch bleibt ungebrochen und bereits zwei Monate später findet sich die nächste Spielstätte: ein Ladenlokal in einem besetzten Abbruchhaus am Tessinerplatz. Hier wird's gemütlicher und professioneller: Man zimmert eine Vorführrkabine, stellt Bänke in den Saal, näht Kissen für geplagte Sitzhocker und richtet eine kleine Bar ein. Filme werden hier nun im Rahmen von Zyklen und thematischen Blöcken gezeigt. Zudem wird der Filmclub gegründet, der bis heute existiert. Die neue Identität verlangt nach einem eigenen Namen: «Xenix», eine ironische Anspielung an «nichts sehen». Acht Monate funktioniert das frischgebackene Xenix am Tessinerplatz überaus erfolgreich. Doch auch diese Stätte ist dem Abbruch geweiht. Nächste Zwischenstation ist der Saal im Sexkino Walche. Hier gliedern sich die Xenixen in die Kultur- und Aktionsgruppe «Houdini» ein, welche Konzerte, Theater und Performances veranstaltet - und mit dem Xenix nun auch dem Film eine Bühne bietet. Ein Jahr mit vollem Programm und viel Zulauf dauerte das Gastspiel, dann löst Porno Edi Stöckli, der Besitzer, den Mietvertrag Ende 1983 auf.

Wäre da nicht die kleine, hölzerne Baracke auf dem Kanzleiareal gewesen - wer weiss, wohin es das Xenix noch verschlagen hätte. Ursprünglich als zusätzlicher Klassenraum für das aus allen Nähten platzende Schulhaus aufgestellt, wurde die Baracke in den Dreissigerjahren zum Treffpunkt der Sozialistischen Arbeiterjugend umfunktioniert. Die jungen Sozialisten zeigten hier unter anderem auch Filme - Stummfilme, 16mm, schwarzweiss, mit politischem Inhalt, versteht sich - und so kam es, dass Eisensteins Revolutionsfilm «Panzerkreuzer Potemkin» in der Baracke seine Zürcher Premiere feierte. Das Bretterhaus hatte seine ersten Filmerfahrungen also bereits hinter sich - die ideale Voraussetzung für die Verträglichkeit zwischen Domizil und Kinomacher.

Die vier Wanderjahre haben die Anzahl der Filmenthusiasten allerdings schrumpfen lassen. Nichtsdestotrotz: Die letzten zwei verbliebenen unbeugsamen Kinomacher nisten sich auf dem Kanzleiareal ein und eröffnen ihr Barackenkino am 1. September 1984 mit «Hinter den sieben Gleisen» von Altmeister Kurt Früh. Gerade so wie in diesem charmanten Filmklassiker finden auch die Xenixen ihr Glück in ihrer Baracke und hegen sie bis heute wie eine Geliebte. Um seine Barackensexistenz muss das Xenix ein letztes Mal 1990 und 1991 zittern, als sich das Zürcher Stimmvolk gegen das Quartier- und Kulturzentrum Kanzlei ausspricht. Doch das Blatt wendet sich: Das Xenix geniesst bald darauf die Schirmherrschaft der Stadt und erhält Subventionen. Xenix und Baracke, ein optimales Paar. Standhaft trotzen beide ihrer provisorischen Natur - das Xenix seit einem Vierteljahrhundert, die Baracke bereits seit hundert Jahren.

Der Operateur als Barkeeper

Die gefestigte Situation des Kinos ermöglicht allmählich eine interne Professionalisierung, nach jahrelanger Gratisarbeit endlich Entlohnung, sowie bessere technische Ausrüstung und Infrastruktur. Auf «Stühle selber mitbringen» folgen Sofas vom Fürsorgeamt und aus dem Brockenhaus - Lounge Kultur avant la lettre - und heute sitzt man, neben üblichen Kino-Klappsitzen, auf komfortablen massgeschneiderten Sofas. Anfangs packen alle überall mit an, und zum Filmbeginn müssen die Besucher das Licht der Ständerlampe im Kinosaal eigenhändig ausknipsten. Sobald der Kinofilm fertig ist, wechselt der Operateur flugs an die Bar, schenkt Bier aus und fachsimpelt über den Film. Ab Anfang der Neunzigerjahre wird auch die Bar professionalisiert, hat nun ihr eigenes Personal und auch dann geöffnet, wenn kein Film gezeigt wird. Das alternative Kollektiv wandelt sich zum professionell arbeitenden Kulturbetrieb mit heute zehn festen und zahlreichen freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In der Baracke arbeiten heute drei spezifische Bereiche zusammen: die

Operateure und Operatricsen, die Kassendamen (herren gibt es zurzeit keine) und die Barcrew. Dass man hier nicht bloss des Geldes wegen arbeitet, versteht sich von selbst. Das Xenix bietet zusätzlich ein inspirierendes und befruchtendes Umfeld.

Befruchtend - so kann man das Xenix auch in seinem Verhältnis zur Schweizer Kinobranche sehen. Kaum ein Schweizer Filmfestival, an dem das Xenix nicht auf die eine oder andere Art beteiligt wäre, und sei es auch nur in Form eines ausgeliehenen Projektors. Viele Ex-Xenixen haben ihre eigenen Projekte verwirklicht, dazu gehören so prominente Beispiele wie das Kino RiffRaff, das Kino im Kunstmuseum Bern oder der unabhängige Xenix-Filmverleih. Auch auf internationalem Boden hat sich das Xenix einen Ruf gemacht. So erstaunt es nicht, wenn ein junger Auswanderer vorbeikommt, um den Umgang mit Filmprojektoren zu erlernen, damit er später irgendwo in einem kleinen Dorf in Süditalien sein Glück mit einem eigenen Kino versuchen kann. Jüngstes Beispiel für die Vernetzung des Xenix ist der Film «First Love, Last Rites» von Susanne Kälin, bei dem von der Regie bis zur Aufnahmeleitung, Requisiten, Ausstattung, Musik oder Statisten alles Xenixen mit von der Partie waren.

Seit den Anfangszeiten des Xenix hat sich die politische, gesellschaftliche und kulturelle Situation stark verändert. Heute bietet Zürich eine Fülle von kulturellen Anlässen. Für das Xenix ist es nicht einfach, sich in diesem enormen Angebot zu behaupten. Ironischerweise entstand diese Vielfalt gerade aus der Bewegung der Achtzigerjahre. Dennoch ist das Programm kino noch immer wirtschaftlich unabhängig und finanziert sich über die Einnahmen der Bar bis zu 94 Prozent selbst. Die Bar ermöglicht das Kino. Ruhigen Gewissens kann man hier also einmal einen über den Durst trinken. Direkter lässt sich wohl kaum in Kultur investieren.

Tanja Hanhart studierte Filmwissenschaften und arbeitete jahrelang an der Xenix Kasse. Im Herbst erscheint im Schüren Verlag ein Xenix Jubiläumsband mit Texten von AutorInnen wie Gion Mathias Cavelti und Milena Moser.